2.Mose 17,1-7

Israel in Massa und Meriba

1 Zum Text

1 Wüste Sin bis Refidim:

Im Westen der Sinai-Halbinsel wird ein Landstrich als „Wüste Sin“ bezeichnet. Es ist das Gebiet, in dem das Volk Israel mit Wachteln und Manna gespeist wurde (2.Mose 16,1).

Von dort zogen sie mehrere Tagesreisen weiter.

Die Lokalisierung von Refidim ist kaum möglich. Irgendwo im Süd-West Sinai. Der Gottesberg Horeb muss in der Nähe dazu sein.

Der Herr befiehlt die Lagerung – das Volk hat kein Wasser:

Der Bibelleser kann hier sofort einen Zusammenhang entdecken: Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?

In unserem Alltag sind wir aber genau so blind für Gottes Möglichkeiten. Und genau diese Tatsache sollte uns nachdenklich machen.

2 Die Bevölkerung will von Mose Wasser: Mach du!

Das Volk klagt Mose an. Gott ist offensichtlich erst gar nicht im Blick. Das Volk ist chronisch unzufrieden und vergisst die erst kürzlich gemachten wunderbaren Erfahrungen mit Gott – wie wir!

Mose führt das Volk nicht. Es war Gott, der dem Volk diese Lagerstätte anwies, und der die Israeliten diese Strecke führte. Mose ist lediglich das Sprachrohr Gottes.
Für die leidende Bevölkerung aber ist er das Gegenüber und das Ventil.

Gerade deshalb muss Mose ihnen aber auch klar machen: Warum versucht ihr den Herrn? Warum habt ihr Gott aus den Augen verloren? Warum zweifelt ihr an Gott? Warum traut ihr ihm nichts zu?

3 Mit Vers 3 scheint sich der Durst sogar noch gesteigert zu haben.

Immer wieder kommt der Vorwurf (siehe Parallelstellen), Mose hätte das Volk in die Wüste geführt, um es umzubringen. Jegliches Vertrauen gegenüber Mose scheint zu fehlen. (Er bleibt ihnen fremd: Erzogen am Hof, lange Jahre im Ausland.)

Gott und seine Möglichkeiten sind noch gar nicht recht im Blick. (Die Wüstenzeit ist zugleich auch ein Kennenlernen der Möglichkeiten Gottes. Gibt es auch bei uns solche Wüsten-Zeiten?)

4 Mose hat einen schweren Stand.

Aber Mose weiß, wohin mit seiner Not. Er wendet sich an Gott. Er klagt ihm sein Leid, seine Sorgen und Nöte. Er fragt Gott um Lösungen an: Was soll ich tun?

Und er hat Angst, Todesangst.

Die Lage scheint zu eskalieren: „Es fehlt nicht viel und sie werden mich steinigen."

5 Mose soll ein paar Männer des Volkes mitnehmen. Sie werden damit in die Pflicht genommen. Gleichzeitig werden sie aber wohl auch als Zeugen benötigt.

Wichtig ist noch der Stab, mit dem Mose das erste Wunder in Ägypten durchführte.

Dort machte er Wasser ungenießbar, nun soll er im Weiteren damit lebensspendendes Wasser hervorbringen.

6 Ziel ist der Fels des Horeb, wohl insgesamt das Felsmassiv. Gott wird Mose <u>die</u> Stelle zeigen. Gott wird dort vor ihm stehen, ihm erscheinen, mit seiner Allmacht wunderhaft zugegen sein.

Mose wird dort mit dem Stab an den trockenen Felsen schlagen und er wird aufbrechen und Wasser hervorbringen, so viel, dass das Volk daran seinen Durst stillen kann.

Die Felsstelle muss außerhalb des Lagers gewesen sein. Deshalb waren die Ältesten als Zeugen notwendig. Zeugen, dass Mose tatsächlich durch ein Wunder im Auftrag Gottes das Wasser hervorbrachte – dass es eben kein „Zufall" war.

Und das Wasser scheint zu einem (kleinen) Bach geworden sein, der am Lager vorbeifloss.

7 Namensnennung zu Massa und Meriba: Versuchung und Streit, Gott wurde versucht (ist er mit uns?) und mit Mose gestritten.

2 Zur Erzählung

2.1 Normaler Kindergottesdienst

- Ein Kind berichtet, bzw. Erzählung mit einem Kind als Hauptperson.

  Wanderung. Durst. Rast – aber ohne Wasser. Der Durst wird immer schlimmer. Alle Gedanken drehen sich nur noch ums Wasser, ...

- Mose klagt sein Leid und berichtet wie wunderbar Gott doch ist.

2.1.1 Erzählvorschlag

Vorgehen: Ich notiere mir meine Erzählbilder entsprechend der biblischen Vorlage, dann versuche ich diese Bilder perspektivisch mit Leben zu füllen.

- **Tagesreisen in der Wüste**

  Ein riesen Zug von Tausenden von Menschen quält sich durch die Wüste. Männer und Frauen, Alte und Kinder – mit ihnen das Vieh: Schafe und Ziegen. Hie und da führen die Menschen schwer bepackte Esel neben sich her.

  Alle haben sie nur ein Ziel: das verhasste Ägypten weit hinter sich zu lassen. Alle wollen sie hinaus in die Freiheit.

  Seit Tagen sind sie unterwegs.

  Und seit Tagen geht es nur noch tiefer hinein in die Wüste.

  Steine, Steine und nochmals Steine – Steine so weit das Auge reicht.

  Hier, ist nicht gut sein! Irgendwann muss doch einmal das Land kommen in dem Milch und Honig fließen, so wie es Gott dem Mose versprochen hat. – Bestimmt dauert es nicht mehr lange ...

- **... wie der Herr befiehlt ...**

  Gott wird schon wissen, wie und wohin er das Volk zu führen hat. Es war doch so genial, als er dem Pharao endlich mal so richtig gezeigt hat, wer hier Chef ist. Am Ende war der Pharao regelrecht froh, als die Israeliten sein Land verlassen haben.

  Gott ist gut! – Gott wird es gut machen.

  Und Gott ist bei ihnen. Tag und Nacht sehen die Israeliten sein Zeichen.

  Am Tag geht ihnen eine Wolkensäule voran und nachts eine Feuersäule. Und wenn sich das Volk lagern soll, dann bleibt einfach die Säule stehen und das Volk weiß, dass es nun Zeit ist, Rast zu machen.

  Auch der kleine Benjamin zieht mit seinen Eltern und Geschwistern mit. Für Benjamin sind diese große Strecken ziemlich anstrengend. Immer wieder bleibt er stehen

und blickt angestrengt nach vorne zur Wolkensäule. Warum bleibt die Säule nicht endlich stehen? Er ist schon ganz kaputt.

- **Ein neues Lager wird aufgeschlagen**

  „Benjamin, komm endlich. Trödle doch nicht immer. Du gehst uns noch verloren."

  „Aber Mama, ich kann nicht mehr. Trägst du mich?"

  „Was soll ich denn noch tragen? Die Kleider für dich und Joab und Rahel, die Töpfe und das Trinken. Ich komm mir ja jetzt schon vor wie ein Pack-Esel. Ich kann dich doch nicht auch noch tragen! Jetzt komm endlich."

  Widerwillig und müde trottet Benjamin weiter.

  Die Spannung und Begeisterung der ersten Tage ist längst verflogen.

  Jetzt will er nur noch am Ziel sein. Endlich mal wieder die Spielsachen auspacken und spielen können. Das wär' so schön!

  Plötzlich gerät der Zug ins Stocken. Ein lang anhaltender Ruf ist zu vernehmen, der sich immer weiter fortsetzt: „Haaaaalt!"

  Und tatsächlich, Benjamin erkennt sofort, die Wolkensäule ist stehen geblieben. Gott will, dass das Volk der Israeliten hier lagert. Platz hat es hier draußen in der Wüste ja genug. Und die Ebene hier ist auch groß genug für die vielen Menschen.

  Eigentlich ein idealer Platz um hier seine Zelte aufzuschlagen. Hoffentlich bleiben sie nun mal ein paar Tage am gleichen Platz, dass sie endlich mal wieder richtig ausschlafen können, dass er mal wieder mit den anderen Kindern spielen kann und natürlich nicht immer bloß wandern, wandern und nochmals wandern muss.

- **Kein Wasser**

  Bald schon haben sie ihren Platz, wo sie ihr Zelt aufschlagen dürfen, zugeteilt bekommen. Alle sind froh, als sie endlich das schwere Gepäck von den Schultern nehmen können.

  Benjamin ist der erste, der seinen Rucksack ablegt und sich dann befreit einfach rücklings auf die Erde fallen lässt und alle Viere von sich streckt. Das tut gut!!!

  „Benjamin, auf geht's, komm, wir müssen das Zelt aufgebaut haben, bevor die Nacht herein bricht."

  „Oach, lasst mich doch noch ein bisschen liegen."

  „Nein, alle helfen mit, auch du!"

  Benjamin erhebt sich schwerfällig vom Boden: „Ich kann nicht mehr! Ich brauch' erst was zu trinken."

  „Das geht jetzt nicht. Unsere Wasservorräte sind aufgebraucht. Sobald das Zelt steht, werde ich mich darum kümmern und mich schlau machen, wo die Quelle ist zum Wasser schöpfen. Also mach hinne, dann bekommst du umso schneller dein Wasser."

Aber jetzt ist das heiße Thema schon angeschnitten. Auch Rahel merkt, dass sie nun Durst hat. Und seit sie vernommen hat, dass es nichts gibt, quäkt sie nur noch rum. Benjamin geht das mächtig auf den Keks.

Doch schon bald steht das Zelt und die wenigen Habseligkeiten, die die Familie mit sich führt, sind in kürzester Zeit im Zelt verstaut.

„Gut, jetzt will ich mal sehen, wo es hier Wasser gibt. Ich bin bald zurück. Bis gleich."

Mama, nimmt die Wassersäcke und verschwindet gleich darauf zwischen den unzählig vielen Zelten.

Benjamin spielt jetzt ein wenig mit Joab mit einem kleinen Ball aus Ziegenleder. Aber eigentlich sind sie viel zu kaputt für so ein anstrengendes Spiel.

Da endlich erscheint die Mama wieder zwischen den Zelten, wo sie vor einiger Zeit verschwunden ist.

Aber was war das? Die Wassersäcke hängen noch immer leicht und leer über ihren Armen runter.

„Mama, was ist los? Wir haben Durst!"

„Ich habe auch Durst!"

„Und warum bringst du dann nichts zu trinken mit?"

„Weil es hier nichts zu trinken gibt."

„Wie, hier gibt es nichts zu trinken? Warum machen wir dann gerade hier halt?"

Die Mutter zuckt nur mit den Schultern, und verschwindet dann auch gleich im Zelt, um den Kindern nicht zu zeigen, dass auch sie ganz fertig und verzweifelt ist und ihr die Tränen über die ausgetrockneten Wangen rinnen.

Die Kinder sind sprachlos. Sie können nicht verstehen, warum es hier kein Wasser gibt. Warum lässt Mose sie hier lagern, wenn es kein Wasser gibt. Sie brauchen doch Wasser. Sie haben Durst – riesigen Durst.

- **Klagen gegen Mose**

  Nach einigen Minuten folgt Benjamin seiner Mutter zum Zelt. Er will sie fragen, was sie jetzt tun sollen.

  Doch am Eingang hört er, wie seine Mutter unter Tränen seinem Vater klagt:

  „Weit und breit gibt es hier keine Quelle. Unsere Kundschafter haben schon alles abgesucht. Wir sind mitten in der Wüste gestrandet. Auch Mose weiß keinen Rat. Es gibt hier definitiv kein Wasser.

  Als ich vorhin Wasser holen wollte, habe ich mit eigenen Ohren gehört, wie sehr sie Mose Vorwürfe machen, weil es hier kein Wasser gibt."

  Ben hört, wie sein Vater antwortet: „Das ist ja auch richtig, wenn einer ein ganzes Volk anführt, dann muss man von ihm ja auch erwarten können, dass er dafür sorgt, dass das Volk in der Wüste nicht verdurstet. Aber der soll mich mal kennen lernen."

Benjamin kann gerade noch rechtzeitig vom Eingang des Zeltes hüpfen, als auch schon sein Vater blind vor Wut die Zeltplane zur Seite wirft und ungestüm aus dem Zelt heraus rennt, in die Richtung, wo Mose sein Zelt aufgeschlagen hat.

Benjamin folgt seinem Vater in sicherer Entfernung. Jetzt ist es besser, seinem Vater nicht vor die Augen zu kommen.

Schon bald hat er sein Ziel erreicht. Schon viele Männer haben sich hier versammelt. Das Geschrei ist groß.

- **Anklagen**

  Einer schreit Mose an: „Gib uns Wasser!“

  Und die anderen schreien wie im Chor: „Wasser, Wasser, Wasser!“

  Ein anderer: „Sollen wir hier verdursten? Ist es das was du willst, du elender Taugenichts. Nie hätten wir dir folgen dürfen. Das haben wir jetzt davon. Unsere armen Kinder, unsere Frauen, unser Vieh! – Und du bist schuld!“

  Haben die Männer nicht recht? Jeder hat Durst, jeder denkt an die schreienden Kinder im Zelt. Und jeder weiß, dass in dieser Wüste das Wasser überlebensnotwendig ist.

  Auf der anderen Seite kann Mose einem direkt leid tun. Was soll er auch machen?

  Dann erhebt Mose den Arm. Es wird still. „Was schreit ihr mich so an? Seht ihr nicht, dass die Wolkensäule Halt gemacht hat? Wollt ihr Gott nicht mehr vertrauen? Glaubt ihr nicht, dass Gott es recht macht? Habt ihr nicht oft genug schon erfahren, dass Gott euch hilft?

  Lasst mich mit Gott reden. Er wird sicher eine Lösung haben.“

  Widerwillig treten die aufgebrachten Männer zur Seite. Es stimmt schon, sie haben ganz vergessen, dass Gott sie führt. Sie haben auch ganz vergessen, dass Gott es bisher immer gut gemacht hat. Sollten sie ihm nicht auch jetzt vertrauen?

- **Mose wendet sich an Gott – Angst**

  Aber Mose hebt beide Arme in die Höhe und blickt nach oben und schreit: „Gott, hilf doch. Was soll ich tun? Es fehlt nicht viel und sie gehen auf mich los. Hilf mir doch, bevor sie mich steinigen – und – schenk uns Wasser!“

  Ab dem Augenblick, indem Mose anfängt zu beten, ist es mit einem Schlag mucksmäuschen still. Keiner traut sich mehr Mose anzuschreien, oder ihm Vorwürfe zu machen.

  Aber was wird Gott tun? Wird er helfen? Wie soll das gehen?

  Gespannt schauen alle auf Mose. Es ist, als ob er auf eine Stimme hören würde. Spricht etwa Gott mit ihm? Was Gott wohl zu ihm sagt?

- **Der Auftrag Gottes: Hol die Ältesten und nimm deinen Stab**

  Mit einem Male senkt Mose die Arme. Dann erhebt er seine Stimme: “Die Ältesten und die Anführer der einzelnen Familien sollen mir folgen.“

Mose bückt sich, hebt seinen Stab auf und einige ergraute Häupter folgen ihm mit fragendem Blick nach.

Das will sich auch Benjamin nicht entgehen lassen. Natürlich gehört er nicht zu den Ältesten. Und die Alten dürfen das auch nicht wissen.

Mit etwas Abstand folgt er deshalb der Gruppe von Männern. Bald kommen sie an den Rand des Lagers. Dann beginnen auch schon die steilen Felswände in die Höhe zu ragen.

- **Mose geht zum Fels**

  Gespannt bleiben alle stehen. Benjamin sucht sich seitlich eine Stelle, von der er besser sehen kann.

  Mose hebt seinen Stab nach oben, den Stab, mit dem er schon in Ägypten Wunder im Namen Gottes vollbrachte.

  Und dann schlägt er den Stab mit aller Wucht auf den vor ihm liegenden Felsen.

- **Wasser!!!**

  Plötzlich springen alle auf die Seite und schreien: „Wasser!!! Wasser!! Wasser!“

  Genau an der Stelle, an der Mose mit seinem Stab den Felsen berührte, klafft jetzt ein riesiges Loch aus dem Unmengen von klarem und frischen Wasser herausquillt und bald schon die ganze Erde aufweicht, auf der gerade noch die Ältesten und Mose standen.

  Die Männer bücken sich und löschen ihren Durst unter Jubelgeschrei.

  Nach den ersten Schlücken erheben sich die ersten und rennen laut schreiend zurück zum Lager, um den Ihren die frohe Botschaft zu überbringen: „Wasser!!! Es gibt Wasser!“

  Jetzt hat sich auch Benjamin ganz nach vorne durchgedrängt und hüpft mit all seinen Kleidern in das erfrischende Nass. Ach ist das schön und wie gut das frische Wasser seiner ausgetrockneten Kehle tut.

  Jetzt weiß Benjamin, welche Anweisungen Mose bei seinem Gebet von Gott erhalten hat.

- **Ist Gott unter uns oder nicht?**

  Und keiner zweifelt jetzt mehr, dass Gott noch immer bei seinem Volk ist und alles zum Guten führen wird.

2.2 Für einen Kindergottesdienst im Grünen

Die Kids werden auf eine lange Wanderschaft in der Wüste eingestimmt (erklären).

Damit sie dies auch nachvollziehen können, nach kurzer Zeit bereits ein Spiel (Dschungel-Spiel): In einem abgesteckten Raum bewegen sich die Kids unter einem bestimmten Thema: Der Wüstenboden ist sehr heiß. Füße nur ganz kurz auf dem Boden.
Wenn der Spielleiter in die Hände klatscht, frieren alle ein. Wer sich bewegt fliegt raus.
Weitere Themen: Es geht nur auf allen Vieren vorwärts.
Überall liegen große Steinbrocken, über die man nur springend weiter kommt.
Oase, ein kleiner Palmenwald. Die Äste hängen tief. Man kann nur gebuckt hindurch.
...

Die Kinder reisen weiter.
Irgendwann wird ein bestimmtes Ziel erreicht. Hier dürfen wir uns lagern.
Ein weiterer Mitarbeiter begehrt auf gegen den bisherigen Leiter (Mose) (V. 2). Der Platz ist nichts. Es fehlt das Wasser. Er berichtet den Kindern von der Not und versucht sie auf seine Seite zu bekommen.
Wieder Anklage des Mose. Er versucht auch die Kinder zur Rebellion gegen Mose zu bewegen. (V.3)
Mose zieht sich etwas zurück und betet. (Die Kinder bekommen alles mit.)
Mose kommt und wählt sich weitere Eingeweihte aus. Geht zum nahegelegenen Bach.

– Wieder ein Spiel in der Zwischenzeit. –

Sie kommen zurück. Sie berichten wie Mose gegen den Felsen schlug und Wasser hervor kam.
Die ganze Gruppe geht zum Wasser (Bach) und erfrischt sich.

Mose gibt noch einmal eine kurze Deutung des Geschehens: mangelndes Gottvertrauen, schnelles Vergessen von erfahrener Hilfe. Gott führt und sonst niemand. Gott hat doch versprochen bei ihnen/uns zu sein und zu helfen.

3 Zur Vertiefung

- Zu Beginn: Mit Älteren sammeln, was sie unzufrieden macht.

  Erzählung

  Nachgespräch

- Gespräch: Wie lange hält es der Mensch ohne Wasser aus?

  Kinder zu einer Runde Wasser einladen.

- Wasserspiele
  - Wassertransport
    - mit vollem Mund
    - mit bloßen Händen
    - Becher mit Loch

  - Wo die Örtlichkeiten entsprechend sind, eine Wasserstraße machen, Wasser umleiten.

- Erarbeiten vor der Erzählung: Was brauchen wir zum Leben?

  Sammeln.

  Nach der Erzählung stellen wir fest, dass Gott das allerwichtigste ist, weil er all das andere schenkt!

Alexander Schweizer